

Die Selbstmörder.

Ein Drama in Einem Act.

Personen:

Der reiche Städter.

Der arme Landmann.

Dessen Frau.

Marie, dessen Tochter.

(Der Schauplatz ist vor des Landmanns Hütte. Gegenüber ein Baum und eine Rasenbank. Im Hintergrunde fließt ein Strom.)

Erste Scene.

Marie (allein).

(Sie sitzt vor der Hütte hinter dem Spinnrocken. Die Augen fallen ihr oft zu. Sie ermuntert sich einigemahl, doch immer will der Schlaf sie wieder überwältigen. Endlich nimmt sie sich zusammen.)

Pui! kann ich denn des Schlags mich nicht erwehren?

(gutmüthig vorwerfend.)

So habe doch ein Einschn, lieber Gott!
Ich weiß ja wohl, du hast den Menschen so
Geschaffen, daß er täglich schlafen muß,
Wenn er gesund soll bleiben und bey Kräften;
Wirfst aber doch bedenken, lieber Gott,
Daß mir der Schlaf zur ungelegnen Zeit
Die Augen lähmt; ich bin ja nicht dein Kind
Allein; du selber gabst mir ja den Vater,
Den guten Vater! und die wackre Mutter!
Sind beyde arm — so arm! warum? das weiß
Ich nicht, denn fromm und fleißig waren sie
Ja stets — Du wirst's wohl wissen, lieber Gott!
Will auch darum nicht murren, nein, gewiß nicht!

Will mit den Ältern gern die Armuth tragen —
 Nur das begreiffst du wohl: arbeiten muß ich;
 Zum Schlafen bleibt mir keine Zeit, drum sey
 Auch gnädig und verleihe mir von Kraft
 Ein wenig mehr, als die Natur wohl sonst
 Mir schwachen Dirne zugetheilt. Denn sieh,
 Es ist fürwahr hochnöthig! lange schon,
 Du weißt es, pflügt der sorgenvolle Vater
 Den kleinen Acker, und die Mutter ging
 Mit Tagesanbruch seufzend in die Stadt,
 Um gegen ihre Eyer Brot zu tauschen.
 Soll ich allein faullenzen? — Freylich ist's,
 Schon viele Wochen, seit ich kaum noch weiß,
 Wie wohl es thut, nach Herzenslust einmahl
 Recht auszuschlafen — Immerhin! jetzt bin
 Ich munter. Dreh ich sink mein schnurrend
 Mädchen!

Arbeit' und bethe, hat man mich gelehrt.
 Einfältig nur ist mein Gebeth, doch mit
 Der Armuth nimmt es Gott nicht so genau.

Zweyte Scene.

Der Vater. Die Tochter.

Der Vater.

Ha! ha! ha! ha! nun ist's vorbey! nun weiß
 Man doch woran man ist. War das ein Quälen,
 Ein Sorgen um das Bißchen liebe Brot!
 Zu hungern bis zur nächsten Ernte, nun
 Darauf war man gefaßt; es lebte doch
 Die Hoffnung, daß der Winter uns nicht
 ärmer

Als draußen unsre Hamster finden werde —
 Ja, ja, die Hamster, mühsam tragen sie
 Das Häufchen Korn zu Neste. Nun die Müß
 Ist uns erspart. In meinem Hause wird
 Nicht mehr gesorgt — die Arbeit hat ein Ende
 (er reißt im Vorübergehen den Faden am Spinnrocken
 entzwey.)

Die Tochter.

Was macht Ihr? reißt den Faden mir entzwey?

Vater.

Es hat ein Ende mit der Arbeit, hörst
 Du nicht?

Tochter.

Welch' unverhofftes Glück ist Euch
 Zu Theil geworden?

Vater.

Dirne fafelst du?

Das Glück sucht Schurken nur.

Tochter.

Ey, lieber Vater,

Ist denn nicht Glück auch ein Geschenk von Gott?
 Der muß wohl wissen, wem er's gibt. Bisweilen —
 Spricht unser Pfarrer — sey's nur eine Prüfung,
 Gleichwie das Unglück; jenes wandle sich
 Gar oft in dieses, und auch umgekehrt.

Vater.

Ja doch, so meint' ich auch; man muß es tragen,
 So lang' es geht. Nun aber geht's nicht mehr!
 Die alten Schultern sind zermalmt.

Tochter.

Mein Gott!

Was ist Euch, Vater? Eure Reden klingen
 So wunderbar — so schreckhaft —

Vater.

Nun so höre!

Du weißt, ich bin verarmt durch Krieg und
 Miswachs,
 Mir blieb kein Stückchen Brot für meinen
 Hund —

Das treue Thier, ich mußst's erwürgen — nun,
 Die Kinder konnt' ich doch nicht auch erwürgen.

Da nahm ich mich zusammen, ging zum Nachbar
 Und betretete mir Saatkorn, daß der Acker
 Doch unbestellt nicht bliebe. Heute zog
 Ich aus in aller Früh, mit meinem letzten Ochsen,
 Nachdem zuvor auf meinen Knien ich
 Des Himmels Segen mir ersleht. Nun stand
 Am Pfluge schon der Stier. Ich aber griff
 In den geliebten Kornsack, um die Saat
 Bedächtig auszustreuen, dann sie ein-
 zapflügen — sieh, da standen plötzlich wohl
 Ein Duzend Fourageurs rings um mich her,
 Und grinnten mich mit weiten Mäulern an:
 „Was machst du da?“ — „Ey liebe Herrn, das seht
 Ihr wohl, ich will mein kleines Feld bestellen“ —
 „Der Mühe sollst du überhoben seyn“ —
 Und damit stieß mich Einer in den Graben —
 Der Andre schnürte flugs den Sack mit Korn,
 Den lud er einem Dritten auf die Schulter,
 Indesß der Vierte mit dem blanken Säbel
 Den Strick zerhieb, an welchem, vor dem Pflug
 Geschirrt, der Ochse stand — der Fünfte nahm
 Den Strick, wand ihn dem Thiere lachend um
 Den Hals und zog es mit sich fort. Ich schrie:
 „Barmherzigkeit ihr Herrn! es ist mein Letztes!“
 Sie aber riefen: „Der Soldat muß essen!“ —
 Fort zogen sie — ich stand betäubt — Gott weiß

Wie lange! Kam nicht eher zu mir, bis
 Ich gräßlich lachen hörte — sah erschrocken
 Mich um — sieh da, ich selber war der Lacher.

Lochter.

O Gott! mein armer Vater!

Vater.

Ja, mein Kind,

Nun gilt es hungern, oder betteln. Lang?
 Und brav gewehrt hat sich dein Vater — Nun
 Ist Menschenhülff' und eigne Kraft erschöpft.

Lochter.

So ist bey Gott noch Hülffe!

Vater.

Betteln! ich!?

Der seinem Vaterland' als Jüngling brav
 Gedient — als Mann die Hände nimmer in
 Den Schooß gelegt — So helf mir Gott!
 Ich bettle nicht — (murmelt) ich sterbe lieber.

Lochter.

Ja,

Gott wird uns helfen! o vertrau't auf ihn!

Vater.

Ich hab's gethan — doch Alles in der Welt
 Hat seine Gränzen, über die hinaus
 Der Mensch nicht kann — ich bin ein Mensch
 und kann

Nicht weiter!

Tochter.

Darum eben wird gewiß

Ein gut'ger Gott nun selbst in's Mittel treten!

O laßt nicht ab. Wir wollen kindlich bethen!

Vater.

Ja, bethe nur, für dich, und für die Kleinen

Und für die brave Mutter.

Tochter.

Und für Euch.

Vater.

Ja auch für mich — (weise) daß meiner armen Seele
Gott gnädig sey!

Tochter

Was meint Ihr? seht mein Haar,

Es ist schon wieder lang geworden — Hat

Nicht Einmahl schon der Mann, der in der Stadt

Vornehmer Leute kahle Köpfe schmückt,

Mein langes Haar mir theuer abgekauft?

So geh' ich Morgen wieder in die Stadt

Und bring' Euch Geld für eine ganze Woche.

Vater.

Nicht doch, mein Kind — die Mutter bringt wohl

Geld

Vom Markte heim — da gibt's für heut' und

morgen

Noch Brot.

Tochter.

Da ist sie schon.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Die Mutter.

Vater.

So bald zurück?

Mutter.

Nch lieber Mann! ich bin nicht Schuld — du mußt
Nicht zürnen —

Vater.

Rede, was ist dir geschehen?

Mutter.

Ich hatte schon das Thor beynah erreicht,
Drug, wie ich pflege, meinen Eyerkorb
In sicherem Gleichgewicht auf meinem Kopfe,
Da kam ein leichter, bunter Wagen her
Gerannt, ein junger Herr hielt selbst die Flügel,
Und weil vom Regen auf dem tiefern Fahrweg
Ein Wassertümpfel sich gesammelt hatte,
So bog er aus und ließ das eine Rad
Entlang den Fußsteig rollen, unbekümmert
Um arme Leute, die sich eben da
Ein wenig drängten — und er fuhr so rasch —

Es blieb mir keine Zeit ihm auszuweichen —
 Da wurd' ich zwischen einen Baum und zwischen
 Das rollende Rad gequetscht — ich meint', er würde
 Mir eine Rippe brechen — Gott sey Dank!
 Mit blauen Flecken kam ich noch davon,
 Doch streift' er auch zugleich den Korb, der stürzte
 Vom Haupte mir — ach Gott! da lagen die
 Zerbrochnen Eyer! mein Geschrey vernahm
 Der junge Herr wohl auch — er sah sich um,
 Und rief mir lachend zu: ein Eyeruchen!
 Schwang seine Peitsch! und rollte lustig fort.

W a t e r.

Ha! ha! ha! ha! wohl vornehm war der Bube?
 Mit armen Leuten macht man nicht viel Wesens.
 Was ist auch dran gelegen? die Paar Eyer!
 Frag, wo mein Dohse, meine Saat geblieben?

M u t t e r.

Dein Dohse?

W a t e r.

Schleppt das Bißchen Korn zur Mühle,
 Dann wird er flugs geschlachtet und verschmaust.

M u t t e r.

Wie?!

W a t e r.

Wirfst du noch nicht klug daraus?

Tochter.

Soldaten —

Vater.

Vom Felde raubten sie mir Korn und Stier.

Mutter.

Daß Gott erbarme!

Vater.

Ey, was hilfst das Winseln?

Ist doch die Welt kein Thurm mit Eisengittern.

Ein Narr, der's länger trägt.

Mutter.

Ach lieber Mann!

Was sind das für gottlose Reden? sieh,
Ich zitter' am ganzen Leibe! Komm mit mir
In's stille Kämmerlein, wir wollen bethen.

Vater.

Meinst du, die Raben brächten jetzt noch Brot?

Mutter.

Sey wie Elias fromm; sie werden's bringen.

Vater.

Die Kinder sind erwacht — hörst du sie schreyen?
Sie wollen essen.

Mutter.

Ey so geh' ich flugs

In's Dorf, will Brot für heute borgen.

Vater.

Betteln!

Mutter.

Und wenn auch betteln! 's ist für dich, es ist
Für meine Kinder. (us.)

Vater.

Sieh, da geht sie hin —

Mein ehrlich Weib geht betteln! ha! das war
Der Gnadenstoß!

Tochter (sinnend und von einem Gedanken ergriffen).

Das hat der liebe Gott

Mir eingegeben; muthig, Vater, ich

Kann helfen.

Vater.

Du?

Tochter.

Wenn auch auf lange nicht,

Doch wohl für heut' und morgen, und wenn Gott
Mir Kraft verleiht — ach ja, gewiß das wird er! —

So schaff' ich Euch in jeder Woche Brot

Für Einen Tag.

(us.)

Vierte Scene.

Water (allein).

Geh nur, du gutes Kind!

Für mich bedarf's kein Brot mehr — kommst du
wieder,

So suchst dein frommes Auge mich vergebens —
Ein Sprung in's Wasser — hu! es überläuft
Mich kalt — ich habe Weib und Kind so lieb —
Und soll sie nimmer wieder sehn — vielleicht
Auch dort nicht? — Aber guter Gott! du weißt es,
Ich hab getragen Noth und Elend wahrlich,
So lang' ein Mensch vermag, und ohne Murren
Hat mich der Mond bey saurer Arbeit oft,
Und wieder früh der Morgenstern gefunden.

So lang' ein Fünkchen Hoffnung hier noch glimnte,
Hab' ich vertrauend zu dir aufgeblickt!
Und wenn mein braves Weib längst neben mir
Im Schlummer lag, hab' ich die Hände noch
Gefaltet und empor zu dir gehoben!

Nun ist der letzte Funke mir zertreten —
Die Mutter mit den Kindern um mich her
Langsam verhungern sehn — das kann ich nicht!
Das muthe mir nicht zu! — wohl kenn' ich das
Geboth: Du sollst nicht tödten! sollst die Hand

Nicht an dich selber legen — Aber auch
 Der Pflichten bin ich kundig, die den Vater
 Selbst in den Tod für seine Lieben, wenn
 Es seyn muß, jagen — muß es denn nicht seyn?
 So lang' ein Vater lebt, sprich trübes Mitleid:
 „Der Mann ist rüstig noch, der kann ja selbst
 Die Seinen wohl versorgen.“ Niemand fragt:
 Ob's möglich? — Aber ist der Vater todt,
 Nun so erbarmt man sich der Witw' und Waisen.
 Drum wird erbarmend auch mein Gott mich richten.
 Noch Einmahl sehen will ich meine Kleinen,
 Sie segnen — und dann rasch hinunter in
 Den kalten Strom! (er stürzt in die Sütte.)

F ü n f t e S c e n e.

Der Städter

(im Oberrocke, den Hut in die Augen gedrückt, mit ver-
 schränkten Armen. Er naht langsam dem Ufer, und schaut
 düster in den Strom).

Hier fließt er ohne Wellen —
 Hier scheint er tief zu seyn — das Plätzchen hier
 Auch sonst recht wohl gelegen. — Zwar ist's närrisch,
 Daß sich der Mensch noch kümmert um den Platz,
 Auf dem er sterben, oder seinen Leichnam

Den Würmern überlassen soll — es ist
 Die letzte Schwachheit — minder schreckt der Tod
 In freyer Luft, in freundlicher Umgebung,
 Als in der dumpfen Kammer, und ein Grab
 Im frischen Grase scheint uns minder schaurig,
 Als ein Gewölbe, wo die Fledermaus
 Den Sarg umschwirret. Ja, hier will ich sterben.
 Der Augenblick ist da, und ruhig klopft
 Mein Puls. Ha! ha! ha! ha! so hab' ich Eines
 Den Menschen doch zu danken: diese Ruhe.
 Die Menschen machen mir das Sterben leicht.
 Mir ist, als ging' ich nur aus einer schlechten
 Langweiligen Komödie — Wer kommt!

Sechste Scene.

Der Landmann. Der Städter.

Landmann (aus der Hütte tretend).

Nun ist's geschehn — Gott segn' und tröst' auch
 dich,

Mein gutes Weib! (er erblickt den Städter).

Ein Fremder? was will der?

Städter (für sich).

Zu ungelegner Zeit kommt mir der Bauer
 Noch in den Wurf.

Landmann (für sie).

Hier ist doch kein Spaziergang?

Städter (für sie).

Er geht wohl bald auf's Feld hinaus. Ich will
So lang' im Schatten dieses Baumes sitzen

(setzt sich auf die Rasenbank.)

Landmann (für sie).

Nun macht er sich's bequem. Das fehlte noch.

Städter (für sich).

Er sieht so scheel mich an, als gönnt' er mir
Den Schatten nicht.

Landmann (für sie).

Geh ich den Strom mehr abwärts? —

Dort aber ist er minder tief — wer weiß,
Es könnte mich im Todeskrampf der Sprung
Bereuen und die Rettung wäre leicht —

Städter (für sich).

Er sieht und murmelt — will er denn nicht weichen?
(laut) He! guter Freund!

Landmann (für sie).

Die städt'sche Redensart
Ist mir zuwider. (laut) Nun? was will der Herr?

Städter.

Was dünkt Euch von dem Wetter?

Landmann.

Muß wohl gut seyn,

Weil es den Herrn früh aus der Stadt gelockt.

Städter.

Wie kommt es denn, daß Ihr die Arbeit auf
Dem Felde ruhen laßt?

Landmann.

Das trifft sich wohl.

Städter.

Vermuthlich habt Ihr Knechte?

Landmann.

Brauche keine.

Städter.

Und doch ist schon die Saat bestellt?

Landmann.

Vielleicht —

Vielleicht auch nicht. Was kummert's Ihn?

Städter.

Mein Freund,

Ihr wollt mich nicht verstehn, so muß ich wohl
Mit dürren Worten Euch erklären —

Landmann.

Thut's.

Städter.

Ich hab' hier ein Geschäft.

Landmann.

Ich auch.

Städter.

Es ist

In wenigen Minuten abgethan.

Landmann.

So auch das meine.

Städter.

Doch ich muß dabey

Ganz ohne Zeugen sehn.

Landmann.

Ich auch.

Städter.

Begreift

Ihr nun? Ihr seyd mir hier im Wege.

Landmann.

Sy!

So geht's mir auch mit Ihm.

Städter.

Ich bitte, thut

Mir den Gefallen, laßt mich hier allein.

Landmann.

So lang' ich leb', ist dieser Platz noch mein,

Drum sey der Herr so gut, mich hier allein zu

lassen,

Versteht er mich?

Städter.

So bin ich denn verdammt,

In meiner letzten Stunde noch die Menschen
Zu hassen!

Landmann (stutzt.)

Letzte Stunde?

Städter.

Kurz und gut,

Nehmt diesen Gulden, geht.

Landmann.

O lieber Herr!

Ehnt er den Gulden meiner armen Witwe,
So mög' es Gott ihm lohnen!

Städter.

Eurer Witwe?

Landmann.

Anmuthig ist der Weg den Strom entlang.
Versuch er's nur einmahl. Bey jener Ulme
Soll ihm vergönnt seyn wieder umzukehren,
Dann soll er mich hier nicht mehr finden.

Städter.

Welch

Ein Eigensinn!

Landmann.

Mag seyn. Ein armer Teufel
Hat wenigstens auch seinen letzten Willen.

Städter.

Wohlau, so bleibt! doch Eins versprecht mir:
Laßt Euch unbekümmert um mein Schicksal.

Landmann.

Gern.

Hab' schon vollauf an meinem eignen.

Städter (wirft Hut und Börse hin).

Da,

Nehmt diesen Beutel — nehmt auch meinen

Hut —

Ich brauche beydes nun nicht mehr. Lebt wohl.

(Will nach dem Strome gehn.)

Landmann.

Was hat Er vor?

Städter (lachend).

Will Eure Fische mästen.

Landmann.

In's Wasser springen? ey, das wollt' ich auch.

Städter.

Ihr? desto besser! Kommt! wir springen mit

Einander.

Landmann.

Sag' Er mir zuvor, warum

Er so sein Leben in die Schanze schlägt?

Städter.

Gleichviel.

Landmann.

Nein, nicht gleichviel. Zwingt ihn das Unglück,

So bin ich flugs im Tode sein Gefährte;

Doch gibt's auch Narren, hab' ich sagen hören,
 Die sich hängen, wenn das Wetter nebelt.
 Wär' Er etwa ein solcher Narr, so spräng'
 Ich lieber doch allein.

Städter.

Ich kann es Euch
 Mit wenig Worten sagen, was mich treibt,
 Rasch aus der Welt zu gehn: die lange Weile,
 Der Ueberdruß. Ich bin ein reicher Mann,
 Genossen hab' ich Alles und erschöpft.
 Die Menschen taugen nichts! sie haben mich
 Gehätschelt und betrogen. Freundschaft ist
 Ein leerer Name, Lieb' ein Sinnenkiesel;
 Die Tugend Eigennuß und Eitelkeit;
 Die Männer trachten nur nach Gold und Orden,
 Die Weiber nach dem Schmuck des Körpers, nicht
 Der Seele; kurz, wer höher steht an Geist
 Und Herz, der muß herab, der muß so schlecht
 Als seine Zeitgenossen werden, oder
 In's Wasser springen.

Landmann.

Hat der Herr ein Weib
 Und Kinder?

Städter.

Nein, ich wußte mich zu hütten,
 Denn in Romanen nur gibt's Weiber, die

Nicht glänzen und nicht herrschen wollen, die,
 Verzichtend auf den äußern Schimmer, nur
 Dem Gatten häuslich Glück zu schaffen streben.
 Was Wirklichkeit uns liefert, ist ein Zerrbild,
 Aus Leichtfinn und Gefallsucht componirt.

Landmann.

Das mag wohl in der Stadt so seyn, doch nicht
 Bey uns. Drum rath' ich ihm: verspar er noch
 Den bösen Sprung, bis Er versucht, ob nicht
 Ein braves Weib ihn andres Sinnes mache?

Städter.

Seyd Ihr beweibt?

Landmann.

Ja Herr.

Städter.

Und doch des Lebens müde?

So straft Ihr Lügen Euer eignes Wort.

Landmann.

Nein Herr. Vielmehr, das ist's allein, was mir
 Den Tod so bitter macht. Hausvater bin ich,
 Besiz ein trefflich Weib und liebe Kinder.

Städter.

Und doch? —

Landmann.

Und eben darum. Mir hat Gote
 Viel Unglück Schlag auf Schlag gesandt. Ich bin

Ein Bettler! Könnt' ich es mit ansehen, daß
 Die Mutter schmachtet und die Kinder hungern,
 So wäre mir das Leben noch nicht feil;
 So aber — lieber zehnfach plötzlich sterben,
 Als täglich in der Herzensangst vergehn!
 Darum befolg' er meinen Rath, denn ihm
 Ist noch zu helfen, mir nicht — Gott befohlen!
 (will gehn.)

Städter.

Halt! guter Freund! Euch wäre nicht zu helfen?
 Euch, dem nur Mammon fehlt? da liegt er ja
 Zu Euren Füßen. Nehmt und wiegt und zählt;
 's ist eitel Gold. Warum verschmäht Ihr, was
 Ich weggeworfen und Euch nützen kann?

Landmann (ihn anstarend).

Wie Herr?

Städter.

Nicht einmahl büßen mögt Ihr Euch
 Darnach? Wollt lieber sterben als Euch büßen?

Landmann (hebt den Beutel auf).

Gold in dem schweren Beutel?

Städter.

Mehr vielleicht,
 Als Ihr bedürft.

Landmann.

Ja wahrlich mehr! und das
 Soll mein — ?

Städter.

Wenn's Euch beliebt. Ihr braucht mir nicht
Einmahl dafür zu danken.

Landmann.

Herr! so hat

Ihn Gott als meinen Engel hergesandt!
O lieber Herr! wer so durch Wohlthun noch
Sein Leben schmücken kann, der ist nicht elend.

Städter.

Ja, dieser Augenblick — ich will's gestehn —
Er war es werth, um eine Viertelstunde
Den Tod mir zu verschieben — hab' ich doch
Mein Gold so oft verschwelgt an Undankbare.
Nun aber ist's genug. Lebt wohl! (will gehn.)

Landmann.

Nein, Herr!

Nun lass' ich ihn von dieser Stelle nicht!
Nun klammr' ich mich an ihn wie eine Klette!
Erst muß er Zeuge seyn von meinem Glücke,
Muß das Gebeth gespeister Kinder hören,
Muß ihrer Mutter Freudenthränen sehn,
Und wenn ihm dann das Herz im Leibe nicht
Verwandelt wird — so mag er gehn und springen.

Städter.

Was soll mir dieses Schauspiel Eures Glückes?
Mir wird es nimmer doch zu Theil.

Landmann.

Warum nicht?

Auch ich verzweifelte — und tief beschämt
 Steh' ich nun da —

S i e b e n t e S c e n e.

Die Vorigen. Die Mutter.

Landmann (ihr entgegen).

Willkommen treues Weib!

Mutter (ohne den Städter zu sehn).

Ach lieber Mann! mit leeren Händen kehre
 Ich heim! denn keines Nachbarn hartes Herz
 Vermochten meine Thränen zu erweichen!
 Verliere darum nicht den Muth. Ich will
 Beym reichen Müller mich als Magd verbinden;
 Der Mann gibt seinen Leuten Brot vollauf,
 Und spar' ich mir auch wenig nur vom Munde,
 So essen unsre Kleinen sich mit durch.
 An jedem Abend komm' ich heim und spinne
 Bis Mitternacht, vor fünf Morgens brauch'
 Ich in der Mühle nicht zu seyn, siehst du,
 So bleibt mir für den Schlaf noch Zeit genug,
 Am Tage sorgt Marie für das Haus,

Indessen du bey'm Edelmann im Garten
 Bey leichter Arbeit deine Kräfte schonest.
 Gib Acht, so kommt der Winter ohne Noth.
 Erübrigen wird unser Fleiß auch wohl
 Noch einige Thaler, und Gott uns weiter helfen!
 Und wenn dich Sorgen quälen — ach! ich will
 So lieb, so lieb dich haben! sollst fürwahr
 Mich immer freundlich sehn und gutes Muthes.

Landmann.

Nun, Herr, was meint er?

Mutter (den Städter erblickend).

Ach! ein Fremder —

Landmann.

Ist

Solch' eine Hausfrau nicht ein Schatz?

Städter.

So nennt

Der Mensch mit Recht das Seltene, denn ach!
 Wie selten wird ein Schatz gefunden!

Landmann.

Oft

Nur darum selten, weil am rechten Orte
 Man ihn zu suchen nicht verstand. (Zu der Frau.) Du

siehst

Mich an mit großen Augen? Bist verwundert,
 So ruhig und so heiter mich zu sehn?

Mutter.

Ich danke Gott dafür!

Landmann.

Ja, Gott vor Allen!

Der mir den Kleinmuth gnädig hat verziehn!
Dann diesem braven Herrn — dem mußt du danken;
Er ist's, der unsrer Noth ein Ende macht.
Sieh diesen Beutel, schwer mit Gold gefüllt —

Mutter.

O guter Herr! das woll' Euch Gott vergelten
An Weib und Kindern!

Städter.

Ja, wenn ich ein Weib

Wie dich — und Kinder hätte —

Mutter.

Wleib' er bey uns.

Im Dorfe gibt's der braven Mädchen viele,
Und — wenn er nicht zu vornehm ist — ich wollt'
Ihm rathen blindlings zuzugreifen — Alle
Sind besser noch als ich.

Landmann.

Das ist nicht wahr!

Städter.

Da hört Ihr's! nein! mir blüht kein solches Glück!

Achte Scene.

Die Vorigen. Marie (blaß und schwankend).

Marie.

Da, Vater — etwas Geld — es ist nicht viel —
Doch hilft es Euch wohl aus der ersten Noth.

Vater.

Marie! was ist das, wie siehst du aus?

Mutter.

Mein Gott! du bist so bleich — schwankst auf den
Füßen?

Vater.

Geschwind! was ist dir widerfahren? rede!

Marie.

Ich nichts — mir ist recht wohl — ein wenig matt —

Vater.

Wo kommst du her?

Marie.

Vom Edelhofe.

Vater.

Haß

Das Geld gebettelt?

Marie.

Nein.

Vater.

Aus freyen Stücken

Hat dir der harte Junker nichts geschenkt.

Marie.

Nehmt nur und fragt mich nicht, woher es kam.

W a t e r.

Marie! nur ein böß Gewissen bleicht

Die Wange so —

Marie.

Gott weiß es! mein Gewissen

Ist rein.

W a t e r.

So rede! ich befehl' es dir.

Marie.

Ihr dürft nicht zürnen — Gott hat mir's geheißten —

Es war ja Kindespflicht.

W a t e r.

Marie, rede.

Marie.

Es ging mir Eure Noth so tief zu Herzen,
 Da fiel mir plötzlich ein: der dicke Junker —
 Dem öfter bangt, es werd' einmahl ein Schlagfluß
 Ihn treffen und kein Wundarzt nahe seyn,
 Die Ader ihm zu öffnen — ließ vor kurzem
 Den alten Philipp in der Kunst die Ader
 Zu schlagen unterweisen; der begriff
 Es bald, nur Übung, meint' er, fehl' ihm noch;

Darum versprach er aus des Junkers Beutel
 Ein hübsch Stück Geld für jeden, der bisweilen
 Den Arm ihm leihen woll', ein wenig Blut
 Heraus zu zapfen. Aber Niemand mochte
 Das Geld verdienen, Alle scheuten sich.
 Da hab' ich nun die Kind'sche Furcht besiegt,
 Bin hingegangen und —

W a t e r.

Und hast dein Blut

Für mich vergossen?!

M a r i e.

Ja, mein Vater. O

Es thut nicht weh. Mir wurde nur dabey
 Ein wenig schlimm. Es war das Erstemahl;
 Doch Philipp meint, es werde sich schon geben,
 Und in acht Tagen könnt' ich wieder kommen.

W a t e r (Marien in seine Arme schließend).

Geliebtes Kind!

S t ä d t e r.

Mensch! du bist reich, sehr reich!

W a t e r (Weib und Tochter umfassend).

Ich bin es, ja! Marie, bring dein Geld
 Dem armen Blinden, der am Wege sitzt,
 Denn überschwenglich hat mich Gott gesegnet
 Durch diesen Mann.

Marie.

O Herr! gebt mir die Hand,
Mit meinen Thränen laßt mich sie benetzen!

Städter.

Gib mir die Hand, du schöne, fromme Dirne!
Du wirst ein Weib wie deine Mutter werden.
Hört mich! bedauert mich! — ich kam hieher,
In diesen Weller meinen Tod zu suchen,
Verzweifelt an den Menschen, die seit Jahren
Mein arglos Herz betrogen und verspottet.
Hier endlich fand ich Menschen! ja hier lern' ich,
Es gebe noch ein wahres Glück auf Erden:
Das Glück der stillen, frommen Häuslichkeit.
Ich glaubte reich zu seyn, indem ich Gold
Besatz — wie thöricht! — Mann! dir gab
Ich meinen Überfluß, gib mir den deinen.

Landmann.

Ach lieber Herr, wie meint Er das?

Städter.

Ich bleib'

In Eurem Dorfe, kaufe mich hier an,
Will Jahr und Tag in Eurer Mitte wohnen,
Will mich in Eure Weise schicken, und,
Wenn mir's gelingt, daß Ihr mich lieb gewinnt,
So gebt nach Jahr und Tag Marien mir
Zum Weibe.

Marie schlägt die Augen nieder).

Vater und Mutter.

Herr —

Städter.

Ich will kein Herr mehr seyn;

Der Nachbar, der um Eure Tochter freyt.

Sie hat ihr Blut verkauft für ihren Vater,

Sie wird ein liebend Weib dem Gatten seyn.

Vater.

Wenn Er des frommen Kindes Herz gewinnt,

So sprach' ich Amen!

Mutter.

Amen.

Städter.

Und Marie?

Du schlägst die Augen nieder?

Marie.

Lieber Herr,

Jetzt kann ich ihn nicht ansehen, aber wenn

Er bey uns bleibt im Dorfe, nun so wird

Es Gott schon fügen.

Städter (schüttelt ihr die Hand).

Habe Dank!

Marie.

O Vater!

Was sagt' ich Euch?

Vater.

Wohl weiß ich's noch: Vertrauen
Empfahst du mir auf Gott! — ich war ver-
blindet —

Geschehe künftig was da woll' — auf ihn
Will ich in höchster Noth die Hoffnung bauen!
Denn wo kein Stern in düst'rer Nacht mehr schien,
Ließ er schon oft dem kindlichen Vertrauen
Die Sonne seiner Vaterliebe glühn!

E n d e.